Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.1.1892 (No. 7)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 64 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 7. Sonntag, den 10. Januar 1892.

W. Sie sind die alten.

Die Herren Fieser und Genossen sind es, welchen dieses Zeugniß ausgestellt wird. Und je mehr die vermalige nationalliberale Fraktion sich die Leitung der Herren Fieser, Kiefer ꝛc. widerstandslos gefallen läßt, desto mehr gilt dasselbe der ganzen Fraktion. Man täuscht sich sehr, wenn man draußen im Lande da und dort glaubt, der kulturkämpferische Geist sei überwunden oder man sei gegen uns Katholiken freundlicher und gerechter gestimmt als früher. Die veränderten Zeitverhältnisse gestatten so rohe Ausbrüche des Kulturkämpferthums nicht mehr wie in den 1870er Jahren. Demgemäß setzt man eine etwas andere Miene auf. Das ist die ganze Aenderung zum Besseren. In der Budgetkommission hat man einen sehr beachtenswerthen Beweis dafür bekommen. Schon vor den Ferien wurden zwei Posten des Kultusbudgets sehr lebhaft erörtert. Wie bekannt geworden ist, hat die Regierung 243,000 Mk. in's Kultusbudget eingestellt als Rückersatz der sogenannten Sperrgelder, d. h. der Summe, welche dem erzbischöflichen Interkalarfond vorenthalten worden ist. Davon sollen 100,000 Mk. zur Errichtung einer eigenen Münsterpfarrpfründe in Freiburg und das Uebrige zur Restauration des Münsters und zur Unterstützung der Münsterfabrik verwendet werden. Dieser Posten ist nun endgiltig von der Budgetkommission bewilligt und zwar einstimmig.

Unmittelbar an diesen Posten reiht sich im Budget ein anderer. Wie vor zwei Jahren, so sind auch dieses Mal wieder 100,000 Mk. angefordert (für beide Jahre, also 50,000 Mk. für ein Jahr) zur Besserstellung protestantischer Pfarrer. Bekanntlich werden seit 16 Jahren alljährlich 200,000 Mk. zu diesem Zwecke verausgabt, während die katholischen Pfarrer 4 Jahre — bis zum Jahre 1882 — warten mußten, bis auch für sie die gleiche Summe ausgeworfen wurde. In Folge eines sehr ungünstigen Verwendungssystemes kam ein sehr namhafter Theil nicht einmal zur Ausgabe. Thatsächlich ist für die weit zahlreicheren katholischen Pfarrer mit sehr geringem Gehalt seit 1870 kaum die Hälfte von dem ausgegeben worden, was für die protestantischen. Während die katholischen Pfarrer nur bis 2200 Mk. aufgebessert werden, werden die protestantischen bis auf 3400 Mk. aufgebessert, und sogar bis auf 4000, wenn in ihrer Centralkasse Ueberschüsse vorhanden sind. Einige Dutzend sind in Wirklichkeit auf 4000 Mk. aufgebessert.

Die protestantischen Pfarrer sind ferner dadurch bedeutend im Vortheil gegenüber den katholischen, daß ihnen alle öffentliche Belastung ihrer Pfründen abgenommen ist. Die Besteuerung derselben wird eigentlich von der Staatskasse getragen. Ihre Centralkasse zahlt sie nämlich für alle Pfründen ohne Ausnahme, so daß der einzelne Pfründe-Inhaber sich gar nicht darum zu kümmern braucht. Ohne Zweifel frißt das eine beträchtliche Summe dar. Erst nach Abzug derselben, wie auch der Verwaltungskosten wird getragt, wie viel zur Vertheilung an die protestantischen Pfarrer noch übrig ist. Kommt man mit dem Rest nicht aus, so wird an die Staatskasse rekurrirt. Daher die Unzulänglichkeit und die weitere Anforderung von jährlich 50,000 Mk. Schon vor den Ferien wurde in der Budgetkommission Seitens der Mitglieder aus der Centrumsfraktion mit aller Energie auf das dringende Bedürfniß bei den katholischen Pfarrern hingewiesen. Der Präsident der Kommission, Abg. Friderich, theilte bei dieser Gelegenheit mit, daß die katholische Kirchenbehörde in diesem Sinne bei der Regierung vorstellig geworden sei. Es wurde angesichts dessen von den Centrumsmitgliedern verlangt, daß die Erledigung der Angelegenheit einstweilen ausgesetzt werde. Auch ließ man keinen Zweifel darüber, daß man die Anforderungen für die protestantischen Pfarrer nur dann bewilligen werde, wenn das dringende Aufbesserungsbedürfniß der katholischen Pfarrer ebenfalls berücksichtigt werde. Während der Abg. und Berichterstatter Fieser sich offen und ehrlich mit aller Entschiedenheit ablehnend aussprach, wurde von anderer Seite die Geneigtheit ausgesprochen, eine etwaige Vorlage der Regierung nach dieser Richtung hin wohlwollend zu prüfen und gleichfalls eine entsprechende Summe zu bewilligen, wenn die Regierung das Bedürfniß nachweise. Man war stellenweise naiv genug, zu glauben, daß sich die Centrumsabgeordneten durch solche vage „Hoffnungs"-Gründe einfangen ließen. Das war natürlich nicht der Fall.

Heute ist nun die Angelegenheit wieder zur Erörterung gekommen, wobei die Debatte einen höchst interessanten Verlauf nahm. Der Berichterstatter sprach sich in Uebereinstimmung mit seinen politischen Freunden höchst bereitwillig zu Gunsten der protestantischen Pfarrer aus; Trotz des regen Verkehrs der Herren in den Ministerhotels verlautete aber gar nichts davon, ob und was die Regierung in Betreff der katholischen Pfarrer vor habe. Seitens der Centrumsabgeordneten wurde natürlich dieser Theil der Frage als vom anderen unzertrennlich betont und geltend gemacht. Daraufhin hat dann Herr Fieser „ausgepackt" und sich bis zu der Sentenz versteigen:

„Dem staatsfreundlichen Klerus jegliches Entgegenkommen, dem oppositionellen gar keines."

Der Abg. Wacker erhob in feierlichster Form Protest gegen solche „centnerschwere Sätze", wie er sich ausdrückte.

Er protestirte dagegen, daß der Klerus überhaupt in „staatsfreundlichen" und entgegengesetzten unterschieden werde.

Jeder Klerus, ob protestantisch oder katholisch, sei „staatsfreundlich."

Er protestirte dagegen, daß die Stellungnahme gegen eine Partei, die zufällig die herrschende sei, als Stellungnahme gegen den Staat bezeichnet werde.

Er protestirte dagegen, daß die finanzielle Besserstellung eines Standes davon abhängig gemacht werde, wie er sich zur herrschenden Partei stelle.

Er protestirte dagegen, daß die Besserstellung eines ganzen Standes davon abhängig gemacht werden wolle, wie dessen einzelne Glieder von ihren politischen Rechten Gebrauch machen.

Er betonte endlich, daß auf politisches Wohlverhalten hin keinerlei Aufbesserung gewährt werden könne, weder protestantischen noch katholischen Pfarrern und daß jede Diskussion gegenstandslos sei, wenn Fiesers politische Freunde dessen Standpunkt billigten. Er ging noch weiter und forderte den Vorsitzenden direkt auf, sich über letzteren Punkt zu äußern.

Indessen war es vergebens. Abg. Fieser fand keinerlei Widerspruch, ja nicht einmal eine Einschränkung seiner unerhörten Sentenz war zu erreichen.

Noch mehr: als Abg. Hug nachher den Antrag stellte, die Abstimmung nach auszusetzen, bis eine Erklärung des Ministers vorliege, wurde er von den Nationalliberalen einmüthig abgelehnt, was die denkbar stärkste Rücksichtslosigkeit war. Einmüthig erklärten daraufhin die Centrumsmitglieder, daß sie ihr Votum sich vorbehielten und die protestantischen Pfarrer erhielten die 50,000 Mark jährlich bewilligt.

Auch der Abg. Kriechle, den man da und dort für „gut katholisch" ausgibt, stimmte durch seine Abstimmung in Allem Fieser zu.

Man kann den Herren eigentlich nur dankbar sein für ihre Offenheit und Ungenirtheit.

C.V.C. Die zehn Gebote veraltet!

Es war am 25. Oktober 1891, als ein Schrei des Entsetzens durch die Presse ging, ob eines scheußlichen Verbrechens in Berlin, das uns einen Blick in einen Abgrund menschlicher Verkommenheit und Entsittlichung thun ließ, vor dem sich das Auge entsetzte. Allgemein wurde anerkannt, daß die unter so schauderhaften Umständen erfolgte Ermordung der Prostituirten Ritschke und einige andere fast gleichzeitige Frevelthaten einen Abgrund von Immoralität eröffneten, der geschlossen werden müsse, wenn nicht die größten Gefahren für die menschliche Gesellschaft erwachsen sollten. Von höchster Stelle wurde „wirksame Auskehr" gefordert, und wie die Zeitungen berichteten, sind die staatlichen Behörden in Berathungen getreten, wie diese am besten bewerkstelligt werden könne.

Ob und welche Beschlüsse gefaßt sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. So viel aber ist sicher, daß mit den äußeren Maßnahmen, mit Polizei und Strafgesetz allein dem Sitz des Uebels nicht beizukommen ist.

Treffend wurde namentlich in der katholischen Presse darauf hingewiesen, daß man zunächst die Quellen des Uebels verstopfen müsse, die in der sogenannten modernen Wissenschaft zu suchen seien, welche in trockener Weise die Grundlagen jener Gesetze angreife, auf welchen die ganze sittliche und gesellschaftliche Ordnung des Christenthums beruht.

Eine eigenthümliche Fügung ist es nun, daß fast zur selben Stunde, wo der grauenhafte Mord in der Holzgasse zu Berlin verübt wurde, in derselben Stadt die Nummer einer sogenannten wissenschaftlichen Zeitschrift erschien, welche in der unerhörtesten Weise an diesen Grundpfeilern der sittlich-religiösen Ordnung rüttelte. In ihrer Nummer vom 24. Oktober 1891 bringt nämlich das „Magazin für Literatur" in Berlin einen „Kritik der zehn Gebote" überschriebenen Artikel, der in den Worten gipfelt: „Wir haben einfach zu konstatiren, daß der Dekalog nach der jetzigen wissenschaftlichen Erkenntniß nicht mehr haltbar ist. Mehr und mehr wird die Unhaltbarkeit desselben fühlbar werden, und wer nicht auf der jetzigen niederen Sittlichkeitsstufe stehen bleiben will; der muß sich mehr zu den ethischen Prinzipien bekennen, die auf der modernen Wissenschaft aufbaut sind.

Sehen wir jetzt, wie sich der Verfasser die „ethischen Prinzipien" denkt: „Zur „jetzigen niederen Sittlichkeitsstufe" rechnet das „Magazin" vorab den Glauben an einen persönlichen Gott, auf welchem das erste Gebot beruht. Beides existirt für den „modernen Menschen" nicht mehr. „Ganz im Gegensatz dazu ist das oberste Gesetz der Verehrung für die neue Welt die Menschheit." Das erste Gebot soll also fürder heißen: „Du sollst der Menschheit dienen." In seiner alten Fassung ist es abgeschafft. Das zweite und dritte Gebot sind bloß jüdische Kultusvorschriften, also schon längst abgeschafft. Das vierte Gebot wird in der „neuen Ethik" auch keine Stätte finden; denn „Liebe läßt sich nicht zwingen". Also alle Pflichten der Eltern gegen die Kinder, der Kinder gegen die Eltern, der Untergebenen gegen die Vorgesetzten u. s. w. werden abgeschafft. „Das neunte und zehnte Gebot hat für uns keinen Werth mehr." Also beide ebenfalls abgeschafft.

Unverändert will der „moderne Mensch" auch das fünfte, siebente und achte Gebot nicht annehmen; das fünfte soll verschärft, die zwei anderen aber sollen mit Rücksicht auf die neuen Kulturverhältnisse genauer formulirt werden. Man beachte wohl gerade diese Forderungen. Vor seinem Leben hat der moderne Kulturmensch heillose Angst; daher muß das fünfte Gebot wo möglich lauten: „Du sollst nicht tödten. Jeder Angriff auf die Person wird sofort mit dem Tode durch den Henker bestraft". Dagegen sind die Gebote sieben und acht mit ihrem Verbot des Stehlens und des falschen Zeugnisses gegen den Nächsten ganz und gar „veraltet". Nur wer sich bei unsauberen Manipulationen im Gelderwerb erwischen läßt, ist ein Dieb und nur wer gar zu plump falsch schwört, so daß er vom Staatsanwalt gepackt wird, ist ehrlos. Sonst sind sie brave Leute, die Herren Depotmarder à la Hirschfeld, Wolff ꝛc.!!

Am längsten weilt der „moderne Mensch" beim sechsten Gebot, daß seiner Ansicht nach der gründlichsten Umformung, d. h. eigentlich der vollständigsten Umkehr bedarf. Er will ihm zwar künftig die Fassung geben: „Du sollst geschlechtlich nur mit Dem verkehren, den Du liebst"; allein, wie dieser Satz schon dem Laster Thür und Thor öffnet, so reihen die weiteren Ausführungen des Artikels wollends alle Schranken zügelloser Sinnenlust unbedenklich nieder.

„Früher," so heißt es da, „als man den Menschen in Fleisch und Geist zerlegte und diesen als etwas Unsterbliches, Naturverschiedenes auffaßt, da verdammte man das Fleisch als das Unwesentliche, als das Hemmende und den Geist Fesselnde. Alle fleischliche Lust ward als Sünde gebrandmarkt. Jetzt, wo wir wissen, daß Geist ohne Fleisch nicht denkbar, jetzt können wir das Fleisch wieder in seine Rechte einsetzen. Jetzt verstümmeln wir den Leib nicht mehr durch Fasten und Kasteiungen, jetzt verdammen wir keinen Menschen mehr zu lebenslänglicher Enthaltsamkeit, allmälig beginnen wir an der gesunden, frischen Fleischeskost jene naive Freude zu empfinden, wie die Griechen sie empfunden, Wieland und Goethe und Paul Heyse haben sich bemüht, diese Freude am Fleische zu verbreiten. Vielleicht gelingt es, allmälig die Fleischverfeinerung, die Prüderie, die Diskretion in geschlechtlichen Sachen zu beseitigen und dafür die Pflege gesunder Körperlichkeit, die Freude an schönen Körperformen, das Salonrecht des Geschlechtlichen allgemein einzuführen."

Und nun fragen wir, ob diese Welt- und Lebensanschauung sich in etwas Wesentlichem von der Moral einer Ritschke und Heinze oder anderer derartiger „Damen" und Zuhälter unterscheidet? Bei diesen Geschöpfen geniest, sagen treffend die „Stimmen aus Loach", das Geschlechtliche volles Salonrecht, bei ihnen sind Prüderie und Diskretion völlig überwunden, bei ihnen herrscht jene naive Freude, wie sie die Griechen empfunden haben, bei ihnen wird Ehre, Leben und Seele dem Fleische zum Opfer gebracht. Wer aber weder eine Unsterblichkeit der Seele noch eine Naturverschiedenheit der Seele vom Leib anerkennt, hat gar kein Recht, von einer Liebe und Freundschaft zu reden, die über das Fleisch hinausgeht, und darum wird er überhaupt vergeblich das Laster bekämpfen. Die von ihm schamlos gepredigte, nach seinen Prinzipien künstlich zu nährende Fleischeskuh wird sich, von Gott und von jeder Aussicht auf eine Ewigkeit befreit, an solche willkürliche Zumuthungen nicht kehren, sie wird dahin stürmen, wohin sie will, und sie wird Befriedigung suchen, wo sie kann; die unteren Volksklassen werden sich nicht darum kümmern, einen ästhetischen oder ethischen Schleier über das frei erklärte Laster zu

---

Im Sturme geläutert.

6) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das war ein sehr ernster Gottesdienst, der an diesem Neujahrsmorgen in St. Florent abgehalten wurde. Die Soldaten waren eingerückt und kampirten einstweilen auf dem Rathhause bis sie ihre Einquartierungszettel erhalten konnten. Die Kirchgänger wußten um was es sich handelte, binnen weniger Tage sollte ihr greiser Pfarrer Armandier auf das Rathhaus berufen werden, um mit den übrigen Pfarrern dort den Konstitutionseid zu leisten. Es herrschte in der Gemeinde von St. Florent auch nicht der mindeste Zweifel, daß er das nicht thun würde, und was dann?

Es war vielleicht jetzt zum letzten Male, daß der Pfarrer zu seinen Pfarrkindern sprach. Er selbst schien dieser Meinung zu sein; seine Stimme zitterte anfangs, als er von der Kanzel herab zu sprechen anhub, von den schlimmen Zeiten, welche Christus voraus verkündigt, damit seine Getreuen nicht irre an ihm würden. Er bat sie inständig ihr einziges Heil zu bedenken und nicht von Jesus zu weichen, in dessen heiligstem Namen allein Heil sei. Die Thränen rannen dem Greise über die Wangen, als er von der Begegnung mit seinen Pfarrkindern vor dem Throne Gottes sprach; als er einem sterbenden Vater gleich seine Hände wie zum letzten Segen erhob, da ging ein tiefes Schluchzen durch die Kirche; aber unter der Emporbühne, da standen die Männer, die Zähne aufeinander gebissen, nicht nur weil sie sich der Thränen schämten, sondern weil ihr ganzes Innere ein Knirschen ob der unerhörten Gewaltthat war, welche die Pariser Nationalversammlung an ihrem heiligsten Institute, der Kirche, verübte. Da konnte man krampfhaft geballte Fäuste sehen, und manches funkelnde Auge heftete sich auf den Förster Stofflet, welchen die Leute in ihrer Unschuld als den richtigen Mann sahen, um solchem Treiben energisch Einhalt zu gebieten, der aber saß auf seinem gewohnten Platze in der Kirche, hörte die Worte des Pfarrers und starrte vor sich hindrütend auf den Boden.

Am Montag verkündete Trommelschlag der Bevölkerung, daß am Tage darauf die Beeidigung der Geistlichen des Arrondissements im Saale des Rathhauses stattfinden würde. Am Tage vorher waren Vorladungsschreiben an die sämmtlichen Geistlichen des Bezirks abgegangen. Die Aufregung war seit dem Neujahrstage im Steigen begriffen und erreichte einen bedenklichen Höhegrad, als sich das Gerücht verbreitete, die Geistlichen seien insgeheim zusammen gekommen, um über ihre Haltung zu berathen. Die Unbestimmtheit dieses Gerüchts, die gänzliche Unkenntniß über den Erfolg dieser angeblichen Berathung, reizten zu Vermuthungen, bei denen sich die Köpfe immer mehr erhitzten, und der Offizier fand es für gut, seine Soldaten aus den Einzelquartieren zu nehmen und alle siebenzig Mann in dem Schulgebäude unterzubringen. Dieser Maßregel schrieb er es am andern Tage zu, daß nicht am Sonntag Abend St. Florent der Schauplatz blutiger Ergesse geworden.

Am Dienstag Morgen sammelten sich bereits vor acht Uhr Gruppen vor dem Rathhause, obwohl die Beeidigung erst auf zehn Uhr anberaumt war. Das Rathhaus war von Truppen besetzt. Doppelposten mit aufgepflanztem Bajonnet und scharf geladenen Gewehren standen an den Thüren und in den Gängen. Im Saal und an den Eingangspforten des Rathhauses stand ein Korporal mit acht Mann. Der Rest von etwa dreißig Mann stand unter dem Kommando des Sergeant-Major im Hofe und hielt sich bereit, auf Erfordern einzuschreiten.

Der Rathhaussaal, der zugleich zum Sitzungslokal des Friedensgerichtes diente, war durch eine Schranke in zwei ungleiche Theile geschieden, der größere Theil war dem Publikum vorbehalten. Innerhalb der Schranke erhob sich ein Podium, zu welchem zwei Stufen führten und droben stand ein Tisch, an dessen einem Ende ein kleiner buckeliger Mann eifrig schrieb. Der Lieutenant ging gelangweilt auf dem Podium auf und ab, und stand zuweilen einige Minuten am Fenster, um die stets dichter werdenden Gruppen auf dem Platze zu mustern.

Kurz nach neun Uhr öffnete sich eine auf das Podium führende Nebenthüre, ein behäbiger Mann trat ein, der hier zu Hause sein mußte; den Oberrock, Hut und Stock hatte er bereits abgelegt und erschien in leicht gewuchertem Haar, brauner Plüschhose und einem dunkelfarbigem Fracke; eine schwere goldene Uhrkette mit einem Dutzend Berlocken daran baumelte auf seinem eine gewisse Neigung zur Rundung zeigenden Leibe.

„Nun Greffier," sagte der eben Eingetretene, nachdem er mit dem Lieutenant eine ceremoniöse Verbeugung gewechselt, zu dem Buckligen, „Ihr seid schon vollauf beschäftigt?"

„Ich bereite einstweilen mein Protokoll vor, Herr Maire," antwortete dieser und schrieb ruhig weiter.

„Was protokollirt Ihr denn aber? Ihr wisset ja gar nicht, was kommen wird?"

„Oh doch! Herr Maire! Das kann ich mir leicht denken . . . So ich bin fertig."

Mit den letzten Worten gab der Bucklige seinem Stempelbogen einen Schneller, daß er bis auf die Mitte des Tisches flog, fuhr dann mit seiner Rechten tief in seine Hosentaschen und brachte endlich eine alte runde Dose hervor, aus welcher er eine formidable Prise nahm. Der Bürgermeister trat heran und tauchte Daumen und Zeigefinger ebenfalls in die Dose, welche der Greffier, bei dem ersten Aufdämmern des Gedankens, daß der Bürgermeister eine Prise nicht verschmähen würde, ihm mit einer devoten Verbeugung präsentirte.

„Was habt Ihr denn geschrieben? Greffier!" sagte nach einer Weile der Maire, während er ein auf sein Jabot gefallenes Tabakkrümchen wegwischte. Dann griff er gleichgiltig nach dem Protolle und las.

„Da kommt eben der erste Geistliche über den Platz," sagte der am Fenster stehende Lieutenant.

„Er wird doch nicht!" fiel der Greffier erschrocken ein, „da wäre ja mein Stempelbogen zu einem Frank fünfzig verdutzt!"

„Das ist wahr, Greffier!" bemerkte der Maire ruhig. „Ihr habt da geschrieben:

„Und nachdem wir unter der Aufforderung vor die Schranken zu treten und den oben angeführten Eid mit erhobener Rechten körperlich zu leisten, die oben benannten Burger Geistlichen mit Namen aufgerufen, diese Aufforderung sammt Namensaufruf auch zu dreien wiederholten Malen erneuert, ohne daß einer der Genannten vor die Schranken getreten oder geantwortet hätte, so haben wir dieses zu Protokoll konstatirt, die Verhandlungen geschlossen und zur Beglaubigung unsere eigenhändige Unterschrift beigefügt."

Der Greffier war inzwischen aufgesprungen und an's Fenster geeilt.

„Wahrhaftig!" rief er. „Es ist der alte Armandier! Wenn das am grünen Holze geschieht, wie soll es da mit dem dürren werden! Wenn der kommt, dann kommen die andern gewiß! Mich jammert nur mein schöner Stempelbogen, den ich jetzt aus meiner Tasche bezahlen kann! Herr Maire, es ist gar kein Verlaß mehr auf die Menschen! Von dem hätte ich solches am allerwenigsten erwartet!"

„Ich auch nicht," meinte der Maire, zu dem Greffier tretend. „Am Neujahrstag hat er auch gepredigt, daß man hätte denken sollen, eher trockne das Meer aus, als daß er" — der Bürgermeister dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern — „Christum verrathe!"

„Tags darauf, am Sonntag, hat er geschwiegen," bemerkte der Greffier, „er hat gar keine Predigt gehalten, nicht einmal eine Homilie! So etwas ist in den letzten zwanzig Jahren nicht vorgekommen! . . . Das Gewissen muß ihn gedrückt haben, daß er sich nicht würdig fühlte . . ."

Das letztere wurde zwar auch nur geflüstert, aber gleichwohl legte sich eine schwere Hand auf die Schulter des Greffier, der erschrocken zusammenfuhr, als er François Kedric hinter sich stehen sah.

„Weshalb hat ihn das Gewissen gedrückt?" fragte derselbe in schneidendem Tone.

„Wir sprachen vom Pfarrer Armandier, Bürgerkommissar," bemerkte der Maire, der ebenfalls jetzt erst das Eintreten des Kommissars und des Friedensrichters gewahr wurde, und seinem Faktotum zu Hilfe kommen wollte.

„Ich weiß," erwiderte Kedric mit einer ablehnenden Handbewegung.

Der Schreiber hatte sich inzwischen gefaßt.

„Er wird wohl noch nicht gewußt haben, ob er den Eid leisten soll," antwortete er; „und das mag gestern wohl sein Gewissen belastet haben; das meinte ich eben dem Herrn Maire gegenüber."

Damit nahm der Greffier mit äußerlichem Gleichmuthe sein Protokoll wieder zu sich, und schob es in seine Mappe. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

werfen; sie werden auch leben wollen und Geld verlangen, und die einmal völlig losgelassene Bestie der Unzucht wird auch vor Blutthaten nicht zurückschrecken.

Doch dem „modernen Kulturmenschen" ist mit obigen Einschränkungen noch nicht gedient. Von einer religiösen Weihe und Unauflöslichkeit der Ehe will er natürlich nichts wissen, doch auch die bürgerliche Eheschließung legt seiner Sinnenlust noch viel zu viel Schranken auf. Die Trennung der Ehe muß erfolgen können ganz nach Belieben und Launen. Und warum? „Gegenseitige Geschlechtsliebe" ist bei dem Zusammenleben die Grundbedingung. . . . Es ist aber klar, und nur eine Folgerung aus dem Gesetz der natürlichen Zuchtwahl, daß die Scheidung auch dann ausgesprochen werden muß, wenn nur der eine Theil dieselbe wünscht. Uebrigens ist diese Forderung nicht neu, sie ist schon oft gemacht worden, und die Gesetzgebung wird sich derselben nach und nach fügen müssen. Man kann Niemand zur Liebe zwingen, und da die Ehe ein Liebesbund ist, so muß sie aufhören, sobald das Band der Liebe gesprengt ist, ebenso wie ein Freundschaftsbund erlischt, wenn nur der eine Theil keine Freundschaft empfindet."

Die Feder sträubt sich, um solch' entsetzliche Frivolitäten, die in einer „wissenschaftlichen" Zeitschrift niedergelegt sind, wiederzugeben; aber es mußte geschehen, um zu zeigen, wohin wir mit der modernen Wissenschaft treiben. Was ist bei solchen Grundsätzen noch die Ehe? Was soll aus den Kindern und dem verlassenen Gatten werden? Wahrlich, das ist socialdemokratische Zukunftsmusik und Bebel hat wohl Recht, wenn er die moderne Wissenschaft als die beste Bahnbrecherin für die Socialdemokratie nennt. Es ist eine schauerliche Aussicht, welche uns solche Philosophie eröffnet. Mit Recht sagen daher die „Stimmen aus Maria Laach" zu diesen Aussprüchen einer gottentfremdeten Wissenschaft:

„Was Sinn und Geist des deutschen Volkes am meisten mit Vergiftung bedroht, das sind nicht die äußeren socialen Verhältnisse, sondern jene glaubenslose, ehrfurchtlose und bällose vermeintliche Wissenschaft, der kein Gott und kein Glaube, keine Autorität und keine Vernunftwahrheit mehr heilig ist. Aus ihr stammt jene Fleischesemanzipation und jener Pessimismus, die Romane und Theater, Literatur und Kunst, das ganze Treiben der höheren Stände mit den trostlosesten Erzeugnissen der Sinnenlust und des Katzenjammers überfluthen. In die unteren Schichten der menschlichen Gesellschaft gelangt, streift die Entartung ihre künstliche Bildungstünche ab, und der von der angeblichen Wissenschaft zum Thier degradirte Pöbel zeigt sich dann in seiner ganzen Thierheit. Die Polizei aber wird sich umsonst bemühen, das Thier wieder in einen Menschen umzuwandeln, wenn nicht die öffentliche Meinung selbst dem Mißbrauch der Presse steuert und dem mit angeblicher Wissenschaft prunkenden Atheismus und seinen Anhängern ebenso entschieden gegenübertritt, als dem Pöbel, der aus der natürlichen Zuchtwahl die unausbleiblichen praktischen Folgen zieht. Noch dringender aber ist die Nothwendigkeit, der Kirche ihren ganzen, unverminderten und unbehinderten Einfluß auf Schule und Leben zurückzuführen, damit sie wenigstens die heranwachsende Generation zu Christen erziehen kann."

Deutschland.

Berlin, 8. Januar.

Die „Kreuzztg." läßt es dahingestellt, ob das Verfahren gegen den Grafen Limburg-Stirum im Interesse der Regierung liege. Jedenfalls sei dasselbe geeignet, die Konservativen auf's Schwerste zu verletzen.

— Man hat die verschiedenartigsten Gründe für die Abneigung des gegenwärtigen Kaisers vom Rußland gegenüber dem früheren Fürsten von Bulgarien, jetzigen Grafen Hartenau, geltend gemacht, jedoch handelte es sich dabei meist um Vermuthungen. Nun behauptet ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.", daß ihm Graf Hartenau im Jahre 1889 Folgendes gesagt habe: „Es ist nicht wahr, was man dem Zaren nachsagt, daß er eine unbesonnene heftige Natur ist, die sich zur Ungerechtigkeit fortreißen läßt. Er ist wohlwollend und freundlich, mit ausgeprägtem Sinne für Gerechtigkeit. Wenn ich unter seiner Abneigung gelitten habe, so ist das auf ein Mißverständniß zurückzuführen, das vielleicht nur in Rußland möglich ist. Man hatte alljährlich — wie ich nach meinem Scheiden aus Bulgarien erfahren habe — sehr bedeutende Summen, mehrere Millionen Rubel, von dem Zaren für mich als Subvention verlangt, die der Zar bewilligte und die thatsächlich auch aus der russischen Staatskasse bezahlt wurden. Ich habe selbst weder davon genutzt, noch gar etwas erhalten. Von der Annahme ausgehend, daß ich diese Summen verlangt und empfangen hätte, sah der Zar in meinem Widerstande gegen seine Vertreter in Sofia eine Unehrlichkeit, die ihn erbitterte. Wohin jene Summen geflossen sind, das ahne ich wohl, doch weiß ich es nicht. Die Herren, die Se. Majestät in Sofia vertreten, müssen darüber unterrichtet sein." Das hieße also, die russischen Vertreter in Sofia haben das Geld unterschlagen.

— Die konservative Partei bietet ihren Gegnern das Schauspiel eines täglich heftiger und rücksichtsloser werdenden häuslichen Streites. Eigentlich kann man von einer konservativen Partei schon gar nicht mehr reden, denn die Kluft zwischen der Richtung der „Kreuzzeitung" und den Anhängern v. Helldorff's ist so weit gerissen, daß beide unmöglich noch Hand in Hand gehen können, wenn anders sie auf ihre Ehre noch etwas geben. Die „Kreuzztg." und ihre Leute wollen bekanntlich ein neues Programm und eine Neuorganisation der Partei. Gegen den Aufruf, den die „Kreuzztg." zu Weihnachten brachte und der sie zunächst in einen Zank mit der „Nordd. Allg. Ztg." und dem konservativen Hintermann verwickelte, wendet sich jetzt auch das „Kons. Wochenblatt" des Herrn v. Helldorff. Insbesondere verübelt Herr v. Helldorff es der „Kreuzztg.", daß sie einen Gegensatz zwischen dem Wirken der konservativen Partei und den Rathgebern des Kaisers aufstellt und diesem eine konservative Pointe gibt, indem sie von dem „großen Werk" des Reichskanzlers in Anführungszeichen spricht. Der Führer der Gemäßigten hat es aber auch noch mit einem Parteigänger der „Kreuzztg." zu thun, der vollends über alle Stränge schlägt. Die „Allgemeine konservative Monatsschrift" ist in ihren Reformplänen so radikal, daß sie nicht allein die Bezeichnung „konservativ" nicht mehr recht passend findet, sondern auch erstens fordert, daß man die Verselbständigung der evangelischen Kirche zum Programmpunkte mache und „über die Halbheiten, die den unchristlichen und unbiblischen Summepiskopat retten wollen, zur Tagesordnung übergehe" und zweitens, daß man einen neuen Mittelstand aufbaue durch socialistische Maßregeln, das heißt durch Verstaatlichung nicht aller, aber doch vieler Produktionsmittel und durch einen Staatsbetrieb, der dann nicht ausschließlich vom fiskalischen, sondern in erster Linie von socialpolitischem Gesichtspunkte ausgeht". An die Verstaatlichung der Landwirthschaft nach R. Meyers Vorschlag denkt das konservative Organ wohl nicht, aber wir wären doch neugierig, was es gegen eine solche Forderung noch vorzubringen vermöchte. Erkennt es doch offen, „keine bessere und zutreffendere programmatische Skizze der gegenwärtigen Lage bisher gelesen zu haben, als sie im ersten allgemeinen Theile des neuen in Erfurt festgestellten socialdemokratischen Programms gegeben ist." Wenn wir schon so weit sind, dann haben die Socialdemokraten recht, wenn sie wieder siegesgewisser auftreten. Zu verwundern ist nur, warum die „Allg. kons. Monatsschrift" auf halbem Wege stehen bleibt und nicht gleich das ganze socialistische Programm annimmt. Ihre Auslassungen beweisen allerdings, daß den Konservativen eine gründliche Darstellung ihrer Prinzipien und ein vernünftiges zeitgemäßes Programm dringend noth thut. Andernfalls müßte man doch einsehen, daß die gegenwärtige Lage nicht eine derartig verzweifelte ist, daß nur noch durch Kompromisse mit dem Socialismus Rettung zu finden wäre. Am allerwenigsten sollten Leute, die auf christlichem Boden stehen und die Christlichkeit des Staates sonst gewahrt wissen wollen, auf solche verzweifelte Hilfe verfallen. Der Verfasser des fraglichen Artikels wird wohl durch die Indolenz, die er bei seinen Glaubensgenossen beobachtet, zur Verzweiflung getrieben worden sein. Und allerdings, wenn in der Masse der Besitzenden nicht bald mehr praktisches socialpolitisches Verständniß, mehr praktisches Christenthum an Stelle des Materialismus und Egoismus Platz greift, so halten wir die Sache der Ordnung auch für verloren. Aber nicht, daß dann die Socialdemokratie einen dauernden Sieg errringen, sondern sie würde nur den herrschenden Klassen einen furchtbaren Denkzettel geben, so daß diese aus der Katastrophe geläutert und mit mehr Christenthum getränkt hervorgingen. Weitere Verstaatlichungen allein, und gingen sie von den besten socialpolitischen Gesichtspunkten aus, werden uns gegen die Katastrophe nicht schützen, und nach der Katastrophe wird es mit Verstaatlichungen nicht abgemacht sein. Das Verhältniß des Menschen zum Menschen muß wieder christlich statt kapitalistisch werden. Herr von Helldorff schlägt natürlich die Hände über den Kopf zusammen ob der „Allgem. konservativen Monatsschrift". Man denke nur: der Summepiskopat „unchristlich" und „unbiblisch"! (Als Katholiken können wir eine gewisse Schadenfreude nicht unterdrücken. Was hat man an unserer Kirche nicht Alles unchristlich und unbiblisch gefunden! Und jetzt ist das höchste Amt in der evangelischen Kirche auch unchristlich und unbiblisch.) Gegen eine Reorganisation der Partei hat Herr von Helldorff nichts, nur will er sie nicht in der schleichenden Art: Man solle klar sagen, was man wolle, und nicht „in der Parteibezeichnung zu Fischzugzwecken eine unerträgliche Maskerade treiben." Man suche jetzt allerhand neue Organisationen unter allerhand Namen „social-monarchisch, christlich-social, deutsch-social ꝛc. herumzubauen und dafür aus der konservativen Partei Hauptheile und tüchtige Elemente ihrer Anhängerschaft herauszuschälen. Er meint also auch, die Bestrebungen der „Kreuzzeitung" ꝛc. seien nicht mehr konservativ, sondern gingen nur darauf aus, Konservative für ein wesentlich anderes Programm einzufangen. Die „Nat.-Zeitung" spricht derber, von einer „demagogischen Umsturzpartei". An einer anderen Stelle sagt das „Kons. Wochenbl." den Leitern der „Kreuzzeitung" noch einige scharfe persönlich zugespitzte Worte. Hinwiederum stellte heute die „Kreuzzeitung" in einem Artikel, welcher sich gegen Ersparnisse bei der Marine ausspricht und namentlich die Nationalliberalen darüber hart anläßt, die Behauptung auf, die Freunde der Handelsverträge seien zugleich die Gegner der deutschen Großmachtpolitik. Zu diesen Freunden der Verträge gehört ein Theil der konservativen Partei. Nun, das Centrum kann es ja einstweilen ruhig mitansehen, wie sich die Konservativen zerfleischen und vielleicht um Einfluß und Ansehen bringen; vielleicht, daß sie dann endlich durch Schaden klug werden. Ihr jetziges Treiben macht nur den Liberalen Vergnügen, die den Vortheil davon haben werden.

Die Versammlung von Mitgliedern der positiven Union, die am 29. Dezember zu dem Zwecke stattfand, um Stellung zu den Vorstandswahlen in der Generalsynode zu nehmen, hatte Geheimhaltung ihrer Verhandlungen beschlossen, es wird indessen jetzt bekannt, schreibt man der „Magdeb. Ztg.", daß sie sich gegen die Bildung einer neuen Fraktion erklärt hat; man dürfe den Bestand der Fraktion nicht schwächen oder deren Spaltung herbeiführen. Der vielfach gemeldete Plan der Gründung einer neuen kirchlichen „Partei Stöcker" außerhalb der „positiven Union" ist demnach gescheitert.

Ausland.

Wien, 8. Jan. Der älteste Sohn des Khedive, Abbas Bei, der hier Specialunterricht in juridischen Fächern und in verschiedenen Sprachen genoß, erhielt die Nachricht vom Tode des Khedive gegen Mitternacht. Er brach, auf das Tiefste erschüttert, in Thränen aus. Vom Hofe und von der Diplomatie gingen dem Prinzen zahlreiche Beileidsbezeugungen zu. Heute Abend reist der Prinz mit seinem Bruder Mehemed Ali Bei und seinem Gouverneur nach Triest, wo sie ein Specialdampfer zur Ueberführung nach Aegypten erwartet.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Pest: Die ungarische Regierung beschloß von Anfang an, den deutschen Handelsvertrag auf das Loyalste durchzuführen und alle damit nicht übereinstimmenden Verfügungen an jenem Tage außer Kraft zu setzen, an welchem der deutsche Vertrag in Geltung tritt. Alle bisher bestehenden geheimen Tarifbegünstigungen werden am 1. Februar 1892 publicirt.

Paris, 8. Jan. Der halbamtliche „Temps" bemerkt zu dem Tode des Khedivs: Europa kenne die Wichtigkeit der ägyptischen Frage zu genau, um nicht mit Aufmerksamkeit der neuen Lage zu folgen. Niemand wolle daraus Gelegenheit nehmen, überstürzte Verhandlungen einzuleiten und ein für allemal den Zeitpunkt der Räumung festzusetzen. Aber England dürfte den Augenblick auch nicht benutzen, um sich in Aegypten für immer festzusetzen und in Kairo eine Schutzherrschaft zu gründen, die einer Besitzergreifung gleichkomme. Alles in allem habe die Türkei hier am meisten zu sagen. Der Sultan sei immer noch Souverän des Khedive und suche schon lange von Lord Salisbury eine klare Antwort über Aegypten zu erhalten. Die Gelegenheit dazu sei jetzt da, und bei richtiger Benutzung könne der Sultan die doppelte Genugthuung haben, die Interessen seines Landes zu sichern und eine Sache zu vertheidigen, die trotz aller diplomatischen Betrügereien eine europäische Frage ersten Ranges sei.

Die Beilegung des Konflikts mit Bulgarien gilt als unmittelbar bevorstehend. Bulgarien erkennt die Unverletzlichkeit der Kapitulationen an und gibt die Unregelmäßigkeit des Verfahrens bei der Ausweisung von Chabourne zu. Frankreich verzichtet auf die Rückkehr des letzteren nach Bulgarien.

Der Finanzminister Rache bringt nächstens eine Kreditforderung ein für die officielle Theilnahme Frankreichs an der Weltausstellung zu Chicago.

Zwischen der Regierung und der Kurie wurde eine förmliche Uebereinkunft getroffen zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen.

Die Regierung dementirt die Meldungen der „France" über französisch-englische Verwicklungen in Marocco; die Nachricht verfolge nur Spekulationszwecke.

Nach einer Meldung aus Tanger warfen daselbst drei englische Kriegsschiffe Anker, ohne jedoch zu landen.

Brüssel, 8. Jan. Die Königin und die Prinzessin Klementine sind seit gestern an der Influenza erkrankt; es ist jedoch keine Gefahr vorhanden.

Die mit Prüfung des belgisch-deutschen Handelsvertrags beauftragte Centralsektion der Repräsentantenkammer hat denselben mit vier gegen drei Stimmen angenommen.

Anfang März d. J. beginnt die Vertheilung des neuen Repetirgewehres (Lüttscher Fabrikation) an sämmtliche Truppen.

London, 8. Jan. In Walsall in der Grafschaft Stafford wurde ein Engländer, ein Franzose und eine Frau unter der Anschuldigung eines anarchistischen Komplotts verhaftet.

Rom, 8. Jan. Der Papst befindet sich vollkommen wohl. Er empfing die Familien Serlupi, Sacchetti und Barberini und unterhielt sich zwei Stunden lang mit denselben.

Den streikenden Kutschern wurde die Fahrbewilligung entzogen, darauf nahmen 150 den Dienst wieder auf. Die Ausständigen beabsichtigen eine Manifestation zu veranstalten. Die Gendarmerie patrouillirt in starken Abtheilungen. Zehn Rädelsführer wurden verhaftet.

Madrid, 8. Jan. Die Regierung beschloß, ein Kriegsschiff nach Tanger zu entsenden.

Kairo, 8. Jan. Die Trauerfeierlichkeiten für den Khedive fanden heute Nachmittag um drei Uhr statt und verliefen einfach aber imposant. In den Straßen befand sich eine ungeheure Menschenmenge.

Der 17jährige Erbprinz Abbas Bei wurde für majorenn erklärt.

Washington, 7. Jan. Der Präsident der Finanzkommission des Repräsentantenhauses arbeitete einen Gesetzentwurf aus, wonach alle Wollen zollfrei eingeführt werden sollen.

Schon vor einiger Zeit kamen Nachrichten über Unruhen in Mexiko, die übrigens zu unbestimmt lauteten und zu wenig verbürgt erschienen, um ihnen besonderen Werth beizulegen. Mittlerweile sind neuere Mittheilungen gekommen, nach denen es sich um den Putschversuch eines Generals Catarino Garza handelt, der sich in abgelegenen Theilen von Texas und im nordöstlichen Mexiko herumgetrieben hat. Anscheinend hatte man es nur mit Freibeutern zu thun. Die mexikanische Regierung hat eine Belohnung von 300,000 Dollars auf das Haupt Garzas gesetzt. Schon Ende Dezember hielt der zeitweilige Leiter des nordamerikanischen Kriegsministeriums, Grant, die Lage an der mexikanischen Grenze für nicht unbedenklich. Die Regierung der Vereinigten Staaten war entschlossen, unter allen Umständen zu verhindern, daß die Aufständischen unter General Garza die Grenze der Vereinigten Staaten überschritten und sie wollte nöthigenfalls die gesammten Truppen des Vereinigten Staaten-Generals Stanley's am Rio Grande zusammenziehen. Damals befand sich demnach Garza auf mexikanischem Boden. Wie nun neuerdings gemeldet wird, ist seine Bande auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten geschlagen und vollständig zerstreut worden. Die Mehrheit der Anhänger Garza's ist der texanischen Polizei in die Hände gefallen, welche nach den entkommenen Flüchtlingen eine eifrige Suche veranstaltet. Garza war mit seinem Gefolge, welches wie über 80 Mann stark war, nur zweimal in mexikanisches Gebiet eingedrungen und jedesmal nicht länger als 40 Stunden geblieben, da das Nahen mexikanischer Truppen ihn sofort über den Rio Grande nach Texas zurückschreckte, wo er von den Streitkräften der Union verfolgt und geschlagen worden ist. Neue Versuche, auf mexikanisches Gebiet überzutreten, sind in jedem Falle aussichtslos. Man legt in Mexiko selbst dem Treiben dieses Ruhestörers nicht die geringste Bedeutung bei.

Baden.

Karlsruhe, 8. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute Vormittag einen längeren Vortrag des Staatsraths Eisenlohr und nahm dann die Meldung des Majors Frhrn. v. Kirchbach à la suite des 5. bad. Infanterie-Regiments Nr. 113, kommandirt als Bataillonskommandeur zum Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich, König von Preußen (7. Württembergisches) Nr. 125 entgegen. Danach empfing Höchstderselbe den gestern aus Berlin heimgekehrten kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie v. Schlichting, in längerer Audienz. Nachmittags von 4 Uhr an nahm Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors Freiherrn v. Lüdinghausen genannt Wolff, des Geheimerraths v. Regenauer und des Legationsrathes Dr. Freiherrn v. Babo entgegen. Heute Abend halb 9 Uhr folgt Seine Königliche Hoheit der Großherzog der Einladung des kommandirenden Generals, General der Infanterie v. Schlichting, und Gemahlin zum Ball.

Von Ihren Königlichen Hoheiten dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin sind heute früh Nachrichten über die glücklich erfolgte Ankunft in Berlin eingetroffen.

Gestern erhielten die Höchsten Herrschaften von Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen die Nachricht von der am 7. Jan. erfolgten Ankunft in Assuan, wo Höchstdieselbe zum längeren Aufenthalt zu verweilen gedenkt. Die bisherige Nilfahrt ist Ihrer Königlichen Hoheit sehr gut bekommen und hat eine kräftigende Wirkung auf Höchstihre Gesundheit geübt.

Karlsruhe, 8. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 30. Dezember 1891 gnädigst geruht, den außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg und Bezirksarzt Hofrath Dr. Knauff unter Belassung des bezirksärztlichen Dienstes in der Stadt Heidelberg als Nebenamt zum ordentlichen Professor der Hygiene und der gerichtlichen Medizin an der genannten Hochschule zu ernennen und den außerordentlichen Professor Dr. Ludwig Klein an der Universität Freiburg zum ordentlichen Professor der Botanik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe zu ernennen.

* **Karlsruhe,** 9. Jan. Das soeben erschienene Programm der freien katholischen Universität Freiburg i. Br. gibt ein erfreuliches Bild von dem Aufschwunge, welchen die Anstalt zur Freude aller Katholiken genommen hat. An Fakultäten sind vertreten die theologische, die juristische und die philosophische. Die theologische Fakultät ist mit 11, die juristische mit 13 und die philosophische mit 18 Lehrstühlen vertreten. In der juristischen Fakultät ist der Lehrstuhl für Rechtsphilosophie, Gesellschaftslehre und Nationalökonomie besetzt von dem bekannten Pater A. Weiß, Verfasser einer Apologie des Christenthums. Studirende sind es 173, davon 168 immatrikulirte. Davon entfallen auf die theologische Fakultät 83, auf die juristische 59 und auf die philosophische 31 Studirende. Nach Ländern kommen auf die Schweiz 112, Deutsches Reich 37 und das übrige Ausland 19 Studirende. Aus dem Deutschen Reiche sind Preußen, Württemberg, Baden, Bayern, Hessen, Sachsen, Oldenburg und Elsaß-Lothringen vertreten. Baden ist mit neun Studirenden vertreten, darunter 3 Theologen, 5 Philologen und 1 Jurist, letzterer Sohn des Freiherrn von Stotzingen. Aus dem übrigen Ausland sind Oesterreich, Lichtenstein, Luxemburg, Frankreich, Italien, Rußland, Bulgarien und die vereinigten Staaten von Amerika vertreten.

* **Karlsruhe,** 9. Jan. Als Illustration zu dem „lediglich objektiven, streng sachlichen Standpunkt", den die „Bad. Ldsztg." nach ihrer eigenen Angabe in kirchlichen Dingen einnimmt, möge der Umstand dienen, daß das Blatt seine vollständig unwahre Erzählung über die angeblich verhafteten Nonnen bis jetzt nicht berichtigt hat.

+ **Karlsruhe,** 8. Jan. In der so wichtigen Frage der Benützung des Rheines zu elektrotechnischen Zwecken hat die Großh. Regierung durch Ertheilung einer Konzession an eine Schweizer Gesellschaft einen keineswegs glücklichen Schritt gethan. Dem Stadtrath resp. Oberbürgermeister von Freiburg gereicht es sehr zur Ehre, daß er dagegen aufgetreten ist, wenn auch ohne Erfolg. Er hat bei dieser Gelegenheit mehr Fernsicht bekundet, als das ganze Ministerium des Innern zusammen genommen. Jedenfalls wird die Angelegenheit in der Kammer zu eingehenden Erörterungen Anlaß geben, wie es bereits in der Budgetkommission der Fall war. Dem Ministerium des Innern ist bereits Gelegenheit geboten worden, in dieser Kommission den Regierungsstandpunkt darzulegen. Die dabei in erster Linie in Betracht kommenden HH. Schenkel und Honsell haben aber mit ihren Ausführungen nichts weniger als befriedigt. Lorbeeren haben sie nicht geerntet. So ausgeprägt auch die Neigung — wenigstens im Schooße der Budgetkommission — wäre, das Vorgehen der Regierung rückgängig zu machen, so ist doch nach Lage der bestehenden Gesetze nach dieser Richtung kaum Etwas zu erreichen.

Unter solchen Umständen hat sich die Budgetkommission dahin geeinigt, daß die Verwendung öffentlicher Gewässer zu elektrotechnischen Zwecken gesetzlich geregelt und daß einstweilen keine Konzession zu größeren Unternehmungen solcher Art gewährt werden solle.

Karlsruhe, 8. Jan. Die Vorlage betr. die Stellung der Volksschullehrer hat lt. „Schw. Merkur" einen solchen Umfang angenommen, daß der größere Theil des Volksschulgesetzes davon ergriffen ist; der Titel der Vorlage lautet deshalb auch „Das Gesetz den Elementarunterricht betreffend". Ihr Inhalt besteht in dem Gesetzentwurf selbst und sehr umfassender Begründung nebst Beilagen hierzu. Es werden dabei die vorgeschlagenen Aenderungen mit den unverändert bleibenden Theilen des bisherigen Gesetzes zusammengestellt, sodann die Neuaufstellung der auf das Volksschulwesen bezüglichen Positionen des Staatsvoranschlags gegeben. Hier erscheinen ferner der Gehaltsetat, der Wohnungsgeldetat, sowie Darstellung der Gemeindebeiträge. Als Anfangstermin für die neuen Gehaltsverhältnisse ist im Interesse der Lehrer selbst der 1. Mai 1892 angenommen. Die Grundlagen über die neuen Altersklassenbezüge wurden schon früher mitgetheilt. Die Berechnung der Ruhegehalte und der Wittwenversorgung lehnt im wesentlichen an das Beamtengesetz an. Die nicht unter die Städteordnung fallenden Gemeinden entrichten die ihnen obliegenden Beiträge, insbesondere Gehalt und Schulgeld, an die Staatskasse; letztere vermittelt die Auszahlung an die Lehrer, eine von diesen längst ersehnte Neuerung. Bei diesem gesetzgeberischen Anlaß wurde auch das Präsentationsrecht, wie verlautet, im Sinne der davon berührten Gemeinden geregelt. Von dem alten Gesetze über den Elementarunterricht dürfte wohl nur der kleinere Theil bestehen bleiben, da auch Fragen, wie die Berechnung der Schulpflichtzeit, einer Durchsicht unterzogen werden. Man darf wohl annehmen, daß bei der Fassung der Uebergangsbestimmungen, die bei dem Beamtengesetz gewonnenen Erfahrungen benutzt worden sind.

Karlsruhe, 9. Jan. Ueber Schule und Haus lesen wir in den „Hamburger Nachrichten": Wenn die Eltern täglich in den Zeitungen lesen müssen, daß an ihre Kinder in der Schule Anforderungen gestellt werden, die diese nicht oder nur mit Anspannung aller Kräfte zu erfüllen vermögen, so ist es natürlich, daß die Neigung, die Schule in ihrer schweren Aufgabe zu unterstützen, abnimmt. Der Vater rügt es nicht mehr so streng, wenn der Sohn mit einem schlechten Zeugniß nach Hause kommt, und glaubt wohl gar, daß demselben Unrecht geschehen sei. Aus Lehrerkreisen ist vielfach darüber geklagt worden, daß die Preßfehde über die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Schüler üble Nachwirkungen gehabt habe, daß es viel schwerer geworden sei wie früher, die Unterstützung der Eltern für die Bemühungen der Schule zu gewinnen, und daß Gleichgiltigkeit an die Stelle des früheren Interesses getreten sei. Man wird uns auch Recht geben, wenn wir behaupten, daß die Klagen von der Ueberbürdung der Schüler in einem ursächlichen Zusammenhang stehen mit den heutigen, immer mehr gesteigerten Ansprüchen der Schüler an gesellige und sonstige Vergnügungen, welche selbstverständlich Zeit und Kraft in hohem Maße in Anspruch nehmen. Es ist kein Zeichen dafür, daß die Schüler in den ihnen gebührenden Grenzen gehalten werden, wenn, wie es jüngst in einer Großstadt vorkam, ein Vater, dem gegenüber ein Lehrer über seinen Sohn klagte, meinte, er werde demselben zur Strafe sein Theater-Abonnement entziehen. Aehnliche Mißbräuche kann man täglich beobachten, und es sind nicht nur die wohlhabenden Eltern, die ihren Kindern solche Freiheiten gestatten; das üble Beispiel veranlaßt auch weniger wohlhabende Eltern zu ganz erheblichen und sicher unnützen Ausgaben. Wir sollten meinen, daß, wenn die Schüler wie in früheren Zeiten sich harmlosern, weniger in der Oeffentlichkeit sich abspielenden Zerstreuungen hingäben, die Neigung, über zu viele Schularbeiten zu klagen, gar nicht einen solchen Umfang angenommen hätte. Der Schule ist es z. B. schwer, in Großstädten sogar ganz unmöglich, gegen das Verbindungswesen bei den Schülern mit Erfolg einzuschreiten, und nur die Eltern können hier durch strengere Zucht günstig einwirken. Diese Vorwegnahme studentischer Sitten und Gepflogenheiten ist lediglich eine Folge davon, daß den Schülern von Hause eine zu große

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Selbstständigkeit und — eine zu große Kasse zugestanden wird.

Karlsruhe, 9. Jan. Die bisher in Mannheim erschienene „Badische nat.-lib. Korr." kommt nun in Karlsruhe heraus unter dem Namen „Badische Korrespondenz". Aus einem Artikel in der ersten Nummer des neuen Jahrgangs liest die „Bad. Ldsztg.", wie die „Konst. Ztg." berichtet, heraus, daß die „Bad. Korr." nunmehr auch ministerielle Kundgebungen bringe. Die „Bad. Ldsztg." hatte nämlich in einem Leitartikel kürzlich die Gehaltsfrage der evangel. Geistlichen behandelt und mit Bezug auf diesen Artikel theilt nun die „Bad. Korr." mit, daß die Vorarbeiten für ein Kirchensteuergesetz bereits abgeschlossen seien, so daß es möglich sein wird, den Gesetzentwurf noch in der laufenden Tagung des Landtages der Beschlußfassung der Stände vorzulegen. „Damit dürften nicht nur die berechtigten Wünsche der Betheiligten ihrer Erfüllung zugeführt werden, es ist dann wohl auch die von der „Bad. Ldsztg." verlangte Interpellation an die Regierung überflüssig". Hieraus zieht die „Ldsztg." den oben angedeuteten Schluß.

Karlsruhe, 9. Jan. Ueber die irrationelle Lebensweise mancher Arbeiterkreise stellt die Berliner „Post" folgende Betrachtungen an. Viele Arbeiterfamilien, schreibt sie, wissen mit den erworbenen Mitteln nicht die erreichbar größte Menge und die erreichbar beste Qualität ihrer Lebensmitteln zu beschaffen. Sie erinnert an die auffällige, vor etwa 2 Jahren vielfach besprochene Thatsache, daß nach den Ermittelungen des Berliner Magistrats das theuerste Brod in Berlin nicht im Innern der Stadt, oder in den vornehmen Außenvierteln, wo die Miethen theuer sind und die kaufkräftigste Bevölkerung wohnt, verkauft werde, sondern weit draußen im Norden, im Arbeiterviertel. Ferner ist es notorisch, daß gerade Arbeiter Möbel, Kleidungsstücke und Wäsche vielfach über den Werth bezahlen, indem sie überwiegend ihren Bedarf aus den Abzahlungsgeschäften entnehmen, welche 50 bis 100 Prozent dem nominalen Preis zuschlagen. Hierbei trägt keineswegs regelmäßig der Mangel an baaren Mitteln die Schuld, sondern ebenso häufig bietet lediglich der bequem erscheinende Abzahlungsmodus, sowie die sich an die Person herandrängende Reklame des Händlers die einzige Veranlassung zu einer zur Zeit noch gar nicht nothwendigen Anschaffung. Ferner ist zu konstatiren, daß gerade in den dichtbevölkertsten Industriebezirken die höchsten Aufschläge von Seiten der Kaufleute und Kleinhändler auf die nothwendigsten Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse stattfinden. Die dadurch hervorgerufene Zwangslage in der industriellen Arbeiterbevölkerung gab ganz besonders den Anlaß zur Schaffung der Konsumvereine. Die Schuld an dem Uebelstand trägt keineswegs überwiegend die Armuth der Bevölkerung; man wird vielmehr den Hauptmangel in der geringen haushälterischen Ausbildung der Arbeiterfrauen suchen müssen. In der Haushaltungskunde sind die meisten Arbeiterfrauen Deutschlands entschieden zurück hinter den Frauen anderer Länder, z. B. Frankreichs. Namentlich in der Kochkunst stehen alle diejenigen Arbeiterfrauen, welche keinen Gesindedienst gehabt haben, sondern lediglich in den Fabriken thätig gewesen sind, auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Folge ist die Herstellung geschmackloser, unkräftiger, geringe Abwechslung bietender Speisen, wo auch die bessere Herrichtung in dieser Beziehung keinen höheren Kostenaufwand verursachen würde. Auch eine unsaubere oder liederliche Kleidung in Arbeiterfamilien ist in vielen Fällen nicht auf zu geringes Einkommen, sondern auf den Mangel an Sinn dafür und auf die Unordentlichkeit und Kenntnißlosigkeit der Arbeiterfrau zurückzuführen. Diese traurige Erscheinung hängt eben mit der ganzen Erziehung und Lebensweise vieler Mädchen, die Arbeiterfrauen werden, zusammen. Im elterlichen Hause haben sie in der Regel kein gutes Vorbild gehabt und für den künftigen Beruf als Hausfrau wenig gelernt. Als Arbeiterinnen hatten sie ebenso wenig Gelegenheit, sich die für eine gute Hausfrau nothwendigen wirthschaftlichen Kenntnisse anzueignen. Wie aber sollen sie gute Hausfrauen werden oder ordentlich wirthschaften, wenn sie weder zu nähen noch zu flicken, weder zu waschen noch zu kochen gelernt, wenn sie weder den Sinn für Ordnung, Reinlichkeit, Wirthschaftlichkeit, Sparsamkeit und für ein behagliches Hauswesen, noch ein Verständniß für die liebevolle Pflege des Mannes und die gute Erziehung von Kindern erworben haben. Die Arbeiterschaft selbst, insbesondere die socialdemokratisch organisirte, hat es zwar niemals an Bemühungen fehlen lassen, um die Frauen und Mädchen zu guten, zielbewußten Anhängern des socialistischen Zukunftsstaates zu machen. Aber daran, das Loos der Arbeiter schon gegenwärtig besser zu gestalten und ihnen namentlich zu einer angenehmen Häuslichkeit zu verhelfen, hat die Socialdemokratie freilich kein Interesse. Im Gegentheil! Im Zukunftsstaat soll ja auch gar nicht mehr im Einzelhaushalt gekocht werden, sondern ausschließlich in großen Garküchen. Wenn man verhindern will, daß sich ein großer Theil der Arbeiterschaft regelmäßig in den Destillationen an Zukunftsstaatsplänen berauscht, so muß man vor Allem darauf hinzuwirken suchen, daß man ihnen eine angenehme Häuslichkeit bereitet, wozu eine reinliche Wohnung und eine gut zubereitete Hausmannskost gehört. Deßhalb muß die hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen aus dem Arbeiterstande durch das Gesetz in die Hand genommen werden.

Aus Baden, 8. Jan. (Altkatholische Polemik.) Im „Altkath. Volksbl." (Nr. 2 vom 8. Jan. dieses Jahres) ist unter der Spitzmarke „Kusch Dich!" Folgendes zu lesen: „Da kommt Doktor's Fritz mit dem neuen Leonberger heran. Die Leute auf der Straße bleiben stehen, so ungewöhnlich ist die Größe des Hundes. „Hat er auch etwas gelernt, Fritz?" Und wie! Gib nur Acht! Bonceur, wie spricht der Hund?" Da gibt das Thier starken Laut. „Setzen!" Es setzt sich. „Faßt Boncour auch an?" frage ich harmlos. Kaum ist das Wort gesprochen, so fletscht das Ungeheuer schon sein Gebiß, das will gar auf mich selbst an. „Kusch Dich!" gebietet herrisch daher Fritzchen; der Hund läßt sich zur Erde nieder und wedelt mit dem reich behangenen Schweife den Staub der Straße auf. (Beim gegenwärtigen „Hund weiter" allerdings kein kleines Kunststück. Anm. d. R.) Fritz berührt mit seinem Weidenrüthlein die breite Stirne des gewaltigen Thieres, und dieses blickt mit dem Ausdrucke vollkommenster Unterwürfigkeit, den Kopf zwischen den kräftigen Tatzen fest an den Boden gedrückt, zu seinem kaum zehnjährigen Gebieter empor. Es ist ein rechter Hundeblick aus den gelblichen Augen. „Und gehe nur weiter, Fritz; Dein Hund mag gut sein, aber nicht Jedermann hat Gefallen an Hunden." In mächtigen Sätzen stürmt das stattliche Thier über die Straße weiter. Das ist nur eine Hundegeschichte. Denke nur Niemand, wir wollten damit lehren, was man von einer gut erzogenen Hundenatur erwarten darf. Etwas viel Ernsteres wird uns damit nahe gelegt. Menschen, die etwas auf sich halten, sträuben sich, wenn ihnen zugemuthet wird, den Charakter von Fritzchens Boncour anzunehmen, besonders wenn es sich um die höchsten, die heiligsten Kräfte des menschlichen Geistes, um Erkenntniß, Glauben und Gewissen handelt. Mag der römische Gewaltherr und seine Satrapen immerhin der Masse gebieten: „Kuscht Euch!" — wir wollen die Ausführung Jenen überlassen, die mit eben so frommer Lust dem: „Faßt an!" gehorchen werden, wenn jene es zu gebieten an der Zeit halten. Laßt uns unentwegt halten an dem, was Gottes ist, an der Wahrheit vor Allem, was der Menschenwürde entspricht." Das „Altkath. Volksbl." ist also bereits in Kampfe gegen die römisch-katholische Kirche richtig auf den Hund gekommen! Wir glauben über die Niedertracht und Gemeinheit, die sich in solcher Kampfesweise offenbart, kein Wort weiter verlieren zu dürfen. Es mag genügen, sie niedriger gehängt zu haben.

§§ **Aus dem Wiesenthale,** 7. Dez. In dem noch so eine Art nationalliberale Hochburg bildenden Städtchen Schopfheim werden trotz der besonders in den letzten 15 Jahren stetig wachsenden Zahl von Katholiken nach wie vor in rücksichtslosester Weise an katholischen Feiertagen nicht nur Wochenmärkte und Jahrmärkte, sondern auch Viehmärkte abgehalten. Das scheint nun sogar dem dort erscheinenden neuesten Amtsverkündiger, dem „Markgräfler Tagblatt", nachgerade etwas zu arg nationalliberal, denn anläßlich einer Notiz über den am hl. Dreikönigsfeste abgehaltenen Viehmarkt schwingt es sich zu folgender bemerkenswerthen Auslassung auf: „Der geringe Besuch läßt sich wohl daraus erklären, daß heute katholischer Feiertag ist, der die Bewohner des Dinkelbergs vom Marktbesuche abhält. Wäre, nebenbei bemerkt, jüdischer Feiertag, so wäre der Markt wohl gewiß verlegt worden." Das ist ja ein ganz ungewohnter Ton, den der junge „Schriftleiter" des Blattes anschlägt! Leider dürfen wir nach seinen bisherigen Leistungsproben uns kaum der Hoffnung hingeben, daß der in obigen Aeußerungen zur Geltung gekommene Gerechtigkeitssinn gegenüber den katholischen Lesern des Blattes länger anhält als zur Niederschrift derselben erforderlich war.

Kleine badische Chronik.

St.R. **Karlsruhe,** 9. Jan. Zu dem vom Großherzoglichen Statistischen Bureau zu Anfang vorigen Jahres herausgegebenen Verzeichnisse der Märkte und Messen im Großherzogthum Baden für 1892 werden nachfolgend die inzwischen bekannt gewordenen Veränderungen mitgetheilt:

Engen: An den Montagen der Monate September, Oktober und November wird jeweils Obstmarkt abgehalten.

Blumberg: Je am 2. Mittwoch der Monate Februar, März, Juni, August, September und Oktober wird Vieh- und Schweinemarkt abgehalten.

Häfingen: Am 18. Februar wird Vieh- und Schweinemarkt abgehalten.

Hornberg: Die Krämermärkte werden am 19. März, 29. Juni, 8. September, 17. November (auch Reistenmarkt) und 28. Dezember abgehalten; die Vieh- und Schweinemärkte am 17. März, 19. Mai, 18. August, 17. November und die Schweinemärkte je am 1. Samstag eines jeden Monats.

Triberg: Der Krämermarkt im März wird statt am 19. März, am 26. März abgehalten.

Rickenbach: Die Viehmärkte werden nicht mehr abgehalten.

Todtmoos: Die mit den Krämermärkten verbundenen Viehmärkte werden nicht mehr abgehalten.

Freiburg: Die Viehmärkte werden am 14. und 28. Januar, 11. und 25. Februar, 9. und 24. März, 6. und 21. April, 12. und 25. Mai, 9. und 23. Juni, 14. und 28. Juli, 11. und 25. August, 15. und 29. September, 12. und 27. Oktober, 10. und 24. November und 15. Dezember abgehalten.

Todtnau: Statt Krämer- und Viehmarkt wird Krämer- und Schweinemarkt abgehalten.

Lörrach: Am 21. September wird Gauviehmarkt abgehalten.

Rheinbischofsheim: Der Krämermarkt am 1. März wird auf den 29. Februar verlegt und derjenige am 13. Okt. ist eingegangen.

Karlsruhe: Mit den Zucht- und Nutzviehmärkten im April, Juli und November wird jeweils Prämirung verbunden.

Richen: Der Krämermarkt im Februar wird am 3. statt am 4. Februar abgehalten.

Sinsheim: Jeden Dienstag wird Schweinemarkt abgehalten.

Oberbach: Die beiden Viehmärkte im Monat Februar und März werden nicht mehr abgehalten.

Neudenau: Die beiden Krämermärkte sind eingegangen.

Tauberbischofsheim: Die mit den Schweinemärkten verbundenen Viehmärkte werden nicht mehr abgehalten.

Unterwittighausen und Wenkheim: Die Schweinemärkte werden nicht mehr abgehalten.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 8. Jan. In der gestrigen Abendsitzung der Charitéärzte berichtete Stabsarzt Pfeiffer über die von ihm gemachte Entdeckung des Influenzabacillus. In 24 Fällen seien in dem Auswurf sehr kleine Bacillen gefunden worden, die Reinkulturen züchten ließen. Ueberimpfungen auf Affen und Kaninchen hatten positiven Erfolg. Dr. Canon berichtete über die an 20 Kranken angestellten Blutuntersuchungen, die in 17 Fällen Bacillen zeigten. Professor Koch hat die Identität beider Resultate festgestellt.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Januar.

— **Großh. Hoftheater.** Unerwarteter Hindernisse zufolge, die schon die Aufführung des „Don Juan" am 7. ds. unmöglich machten, muß auch am Sonntag, den 10. ds., statt der im Wochenspielplan angekündigten Vorstellung Bizets „Carmen" zur Aufführung gelangen. Am Donnerstag, den 14., wird die Götz'sche Oper „Franzeska da Rimini", die im vorigen Sommer neu einstudirt, aber in der neuen Besetzung erst einmal gegeben wurde, in Scene gehen. Die Vorstellung von „Don Juan" ist nun auf Sonntag, den 17., angesetzt. Das Schauspiel wird in dieser Woche die Theile von „König Heinrich IV." bringen.

— **Gesangs-Wettstreit zu Karlsruhe.** Wie bereits früher mitgetheilt, beabsichtigt der Männergesangverein „Liederhalle" Karlsruhe aus Anlaß seines 50. Stiftungsfestes einen Gesangswettstreit zu veranstalten. Als Zeit des Wettstreites ist nunmehr der Monat Juli 1892 in Aussicht genommen. Als Ort der Veranstaltung ist die Karlsruher Festhalle ausersehen. An dem Wettstreit sollen sich nur größere Männergesangvereine in der Stärke von wenigstens 60 Sängern betheiligen. Die wettstreitenden Vereine sollen zunächst in zwei Klassen abgetheilt werden, nämlich eine Klasse von Vereinen mit 60 bis 100 Sängern, und die andere Klasse von Vereinen mit mehr als 100 Sängern. Die Vereine jeder Klasse werden je nach der Zahl der Anmeldungen in Abtheilungen von höchstens je 10 Vereinen durch das Loos eingereiht. Für jede Abtheilung sollen mindestens 4 Preise zur Vertheilung gelangen, und zwar nach vorläufiger Festsetzung: a. für die Abtheilung mit Vereinen von 100 und weniger Sängern: 1. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 1000 Mark, 2. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 600 Mark, 3. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 200 Mark, 4. Preis, eine silbervergoldete Medaille und ein Kunstgegenstand; b. für die Abtheilungen mit Vereinen von mehr als 100 Sängern: 1. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 1500 Mark, 2. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 800 Mark, 3. Preis, eine silbervergoldete Medaille und 400 Mark, 4. Preis, eine silbervergoldete Medaille und ein Kunstgegenstand. Eine noch näher zu bestimmende Anzahl der von dem Preisgericht mit der höchsten Punktzahl ausgezeichneten Vereine, jedenfalls aber diejenigen, welche mit ersten oder zweiten Preisen siegreich aus ihren Abtheilungen hervorgegangen sind, streiten in engerem Wettstreit (Ehrenklasse) um den höchsten Ehrenpreis, die goldene Medaille und 2000 Mark, ferner um einen weiteren Ehrenpreis und 1000 Mark, sowie einen dritten Ehrenpreis und 500 Mark. Jede Abtheilung erhält 6 Wochen vor dem Aufführungstage einen zu diesem Zwecke eigens komponirten Preischor. Die Wahl eines zweiten zur Aufführung zu gelangenden Chores bleibt den einzelnen Vereinen überlassen. In dem engeren Wettstreit (Ehrenklasse) kommt außer einem weiteren Chor nach Wahl eine neue, leichtere Komposition zum Vortrag, zu deren Einübung den wettstreitenden Vereinen eine Probe in der Dauer einer Stunde gestattet wird. Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Februar 1892 an den ersten Vorstand der „Liederhalle", Herrn Landgerichtsrath Theodor Rothweiler in Karlsruhe, zu richten.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 8. Januar. Der Vorsitzende gedenkt zu Beginn der Sitzung in warmen Worten des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kollegen Herrn Stadtraths Bierordt. Zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen erheben sich die Mitglieder des Stadtraths von den Sitzen. — Der Berathung unterliegen folgende Voranschläge für's Jahr 1892: der Krankenhauskasse, Gaswerkskasse, Wasserwerkskasse, Badanstaltenkasse, Stadtgartenkasse und Armenkasse. Dieselben werden gutgeheißen. — Auf Antrag der Gas- und Wasserwerkskommission wird bestimmt, daß Gas, welches zu Ventilationszwecken verbraucht wird, zum gleichen Preis wie für Heizungszwecke, nämlich zu 12 Pfg. pro Kubikmeter zu berechnen ist. — An Beiträgen für Enthebung von Neujahrsbesuchen 2c. sind eingegangen 2198 M. gegen 2216 M. im Vorjahr. Die Müller'sche Hofbuchdruckerei hat auch dieses Mal die umfangreichen Veröffentlichungen unentgeldlich im „Karlsruher Tageblatt" aufgenommen, wofür der Stadtrath seinen verbindlichen Dank ausspricht. — Dem Menageriebesitzer Ehlbeck aus Hamburg wird zur Aufstellung seiner Menagerie im Monat Mai d. Js. ein Platz auf dem Meßplatz überlassen. — Ein Gesuch um Auswanderungserlaubniß für den 19 Jahre alten David Reutlinger wird dem Großh. Bezirksamt ebenfalls unbeanstandet vorgelegt. — Herr Landtagsabgeordneter Hauß in Neufreistett hat dem Stadtgarten ein paar Kupferfasanen zum Geschenk gemacht. Der Stadtrath spricht hiefür verbindlichen Dank aus. — Im städtischen Krankenhaus betrug im Monat Dezember v. J. der Zugang an Kranken 298 und der Abgang 279 Personen; auf Ende des Monats verblieb ein Bestand von 202 Kranken.

⊙ **Schwurgericht.** Tagesordnung des Schwurgerichts für das 1. Quartal 1892. Montag, den 11. Januar. 1. Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Alois Geist von Buchen, z. Z. in Michelbach, und Redakteur Joseph Rüttgers von Düren, z. Z. hier, wegen Beleidigung durch die Presse. Nachmittags 4 Uhr: Karl Bürken von Menzingen wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 1 des Str.-G.-B. 3. Nachmittags 5 Uhr: Engelbert Schröck von Hohenwarth wegen Verbrechens gegen § 177 Str.-G.-B. Dienstag, den 12. Januar. 4. Vormittags halb 9 Uhr: Karl Wendt von Untergrombach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. 5. Nachmittags 3 Uhr: August Dauner von Singen wegen Raubs. Mittwoch, den 13. Januar. 6. Vormittags halb 9 Uhr: Joseph Kühn von Daxlanden wegen Todtschlags. 7. Nachmittags 3 Uhr: Philipp Wendelin Ruf von Ueberlingen wegen betrüglichen Bankerutts und Unterschlagung. Donnerstag, den 14. Januar. 8. Vormittags halb 9 Uhr: Ferdinand Heil von Philippsburg wegen Verbrechens gegen § 177 Str.-G.-B. 9. Vormittags 11 Uhr: Christian Bäuerle von Rombach wegen Meineids. 10. Nachmittags 4 Uhr: Wilhelm Gerwig von Pforzheim wegen Unterschlagung und Fälschung im Amte.

— **Ueber den Umfang des Weihnachts- und Neujahrsverkehrs** bei den Postämtern der Stadt Karlsruhe gehen der „Karlsr. Ztg." folgende Mittheilungen zu: Es sind in der Zeit vom 16. bis einschließlich 24. Dezember an Packetsendungen eingeliefert worden 23 889 Stück, und in der Zeit vom 19. bis 25. Dezember zur Bestellung eingegangen 19 905 Stück; außerdem sind in der Zeit vom 19. bis 25. Dezember zur Umladung und Weitersendung hier eingetroffen 33 369 Stück. Im Ganzen sind täglich behandelt worden 10 172 Packete. Zur Bewältigung des Packereiverkehrs sind 37 Beamte und 98 Unterbeamte thätig gewesen gegen 21 Beamte und 38 Unterbeamte unter gewöhnlichen Verhältnissen. Im Neujahrsverkehr sind bei den hiesigen Postämtern in der Zeit vom 27. Dezember, Mittags, bis 31. Dezember, Abends, an Freimarken und Postkarten im Ganzen 348 566 Stück (gegen 1890 mehr 14 514) verkauft worden, darunter 217 882 Freimarken zu 3 Pf., 73 803 zu 5 Pf., 84 206 zu 10 Pf. und 27 444 Postkarten; auf die Zeit vom 30. Dezember, Mittags, bis 31. Dezember, Abends, entfallen von der oben angegebenen Gesammtzahl 184 393 Stück (gegen 1890 mehr 73 690). Die letzten Zahlen beweisen, daß ein großer Theil des Publikums die Beschaffenheit der erforderlichen Postwerthzeichen, ungeachtet der in den Zeitungen erlassenen Aufforderungen zum frühzeitigen Ankauf der Postwerthzeichen und zu seinem eigenen Schaden, immer noch bis zur äußersten Frist hinausschiebt, ja daß in dieser Beziehung sogar ein Rückschritt statt einer Besserung eingetreten ist. An Briefsendungen sind in der Zeit vom 21. Dezember, Mittags, bis 2. Januar, Mittags, zur Bestellung durch die Briefträger (also ohne die zur Abholung gelangenden Sendungen) überhaupt eingegangen 248 200 Stück, darunter 73 400 Stadtbriefsendungen. Das mit der Bearbeitung der Briefpostsendungen betraute Personal ist für die Zeit vom 30. bezw. 31. Dezember bis zur Abwicklung des Neujahrsbriefverkehrs um 27 Beamten und 66 Unterbeamten auf zusammen 205 Köpfe verstärkt worden. Durch diese umfangreichen Einrichtungen ist es gelungen, die Bestellung der eingegangenen Neujahrsbriefsendungen in diesem Jahre bereits am 3. Januar, Nachmittags, vollständig zu Ende zu bringen.

— Für die hungernden deutschen Kolonisten an der Wolga sind hier bis jetzt 754 M. gesammelt und an Konsistorialrath Dr. Dalton in Berlin eingesandt worden. — Das Jahr 1891 war für die Entwicklung der städtischen Sparkasse recht günstig. Die Zahl der Einleger ist von 11,690 auf 12,400, die Summe des Einlageguthabens von 7,629,484 M. auf 8,610,003 M. gestiegen. Vom 28. bis 31. Dezember wurden von 1250 Personen, welche nicht der dienenden Klasse angehören, im Ganzen 114,000 M. eingelegt. Die Zahl der einzelnen Geschäftsposten hat sich von 28,179 auf 39,150 erhöht.

— **Die Zahl der Bettler** und arbeitsscheuen Stromer, welche jetzt durch die rauhe und schneeige Witterung die Städte heimsuchen, ist enorm und das Gasthaus zum goldenen Engelsthurm reicht kaum aus, die Gäste aus nah und fern Alle aufzunehmen, welche von der Polizei tagtäglich „expedirt" werden.

— **Ein Dieb** Namens Göhrig aus Darmstadt, der sein Metier geschäftsmäßig betrieb, wurde in seiner Wohnung der Göthestraße verhaftet. Man fand bei ihm eine ziemliche Anzahl silberne Bestecke, Ringe, verschiedene gestohlene Kleidungsstücke 2c., über welche Gegenstände er sich nicht ausweisen konnte und die ihm selbstverständlich abgenommen wurden.

— **Diebstahl.** Ein Knabe von höchstens 10 Jahren stahl heute früh einer Frau am Oktroihäuschen des Hauptbahnhofes, während sie Eier in's „Bratwurstglöckle" trug, 60 Eier und 7 Pfund Butter, wurde aber dabei ertappt und zur Polizei geführt.

— **Unfall.** Gestern Vormittag fuhr die Pferdebahn in der Kaiserstraße auf einen Kutscher und zertrümmerte das Hintertheil von dessen Wagen; den Kutscher trifft die Schuld allein.

— **Unglücksfall.** Basilius Rieger von Michelbach wollte in einer Eisenhandlung eine große Blechplatte wegtragen, diese fiel um und schlug ihm das linke Bein ab; er wurde in's städtische Spital verbracht.

— **Unfug.** In der Nacht vom 4. auf 5. ds. Mts. zertrümmerte ein Schlosser, Namens Schmidt von hier, einen der Automaten in der Kaiserpassage muthwilligerweise, wurde aber dabei ertappt und wegen grober Sachbeschädigung angezeigt.

— **Lebender Schmetterling.** Gestern wurde uns außer den kürzlich gemeldeten zwei Redaktions-Maikäfern auch ein lebender, in einer Stube gefangener Schmetterling (Citronenfalter) gezeigt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Jan. Der Tod des Khedive wird von den hiesigen Blättern betr. etwaiger Folgen für die ägyptische Frage und die Verhältnisse im Mittelmeer sehr kühl und ohne jede Aufregung beurtheilt, da ja, wie die meisten betonen, Thronfolge und Regentschaft geordnet und gesichert sind.

New-York, 9. Jan. Nach einer Meldung aus Osage (Agency-Indianer-Territorium) fand in einer der Gruben der Conland Mining Company eine schreckliche Explosion statt, wodurch gegen 200 Bergarbeiter verschüttet wurden. Man befürchtet, daß sie sämmtlich ihr Leben eingebüßt haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. Rüttgers in Karlsruhe.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 7. Jan. (Fruchtmarkt) Weizen neuer 23.75, 23.00, 23.— Mk., Korn neues 22.—, 21.40, 21.— Mk., Gerste neue 17.—, 15.80, 14.80 Mk., Hafer neuer 15.—, 15.—, 15.— Mk., Welschkorn 17.—, 16.40, 15.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 3,400 Kilo, Korn 7,600 Kilo, Gerste 800 Kilo, Hafer 700 Kilo, Welschkorn 2,200 Kilo, Kernen — Kilo.

Hochsheim, 7. Jan. In den letzten Tagen wurde hier der Tabak abgewogen. Es kamen mehr als 200 Centner zum Verkauf. Für den Centner wurden 17—20 Mk. bezahlt.

Stadt Mailand 45 Fr.-Loose vom Jahre 1861. Ziehung am 2. Jan. Auszahlung am 1. Juli 1892. Gezogene Serien: Nr. 19 204 216 498 509 535 536 648 808 896 901 1026 1058 1380 1400 1534 1627 1649 1808 1869 1929 1990 2061 2200 2290 2996 2494 2505 2739 2760 2956 3021 3091 3105 3118 3161 3227 3298 3274 3696 3884 4076 4229 4333 4377 4412 4429 4465 4689 5022 5049 5146 5338 5348 5417 5604 5885 5992 6141 6155 6169 6296 6339 6355 6370 6494 6519 6652 6691 6709 6925 7101 7324 7423 7428 7456 7652 7812 7840 7852 7855. Hauptpreise: Serie 6494 Nr. 18 45,000 Fr. Serie 6149 Nr. 4, Serie 5060 Nr. 7, Serie 6355 Nr. 33 je 1000 Fr. Serie 509 Nr. 15, Serie 1627 Nr. 6, Serie 3021 Nr. 15, Serie 6155 Nr. 50 je 500 Fr. Serie 808 Nr. 12, Serie 901 Nr. 32, Serie 2760 Nr. 24, Serie 7851 Nr. 47, Serie 7855 Nr. 5 je 200 Fr. Serie 498 Nr. 20, Serie 555 Nr. 11, Serie 2996 Nr. 46, Serie 4076 Nr. 44, Serie 6691 Nr. 45, Serie 6709 Nr. 26 je 150 Fr. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 100, 60 und 48 Fr. (Ohne Gewähr.)

Laibacher 20 fl.-Loose vom Jahre 1879. Ziehung am 2. Jan. Auszahlung am 1. Juli 1892. Hauptpreise: Nr. 64878 25,000 fl. Nr. 69162 1500 fl. Nr. 8526 31427 43977 55921 je 600 fl. Nr. 44084 54066 je 500 fl. (Ohne Gewähr.)

Krakauer 20 fl.-Loose vom Jahre 1872. Ziehung am 2. Jan. Auszahlung am 1. Juli 1892. Hauptpreise: Nr. 28853 25,000 fl. Nr. 10090 2000 fl. Nr. 20465 29028 31075 54863 55196 je 600 fl. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 8. Jan. Josef Fischer von Freiburg, Schlosser hier, mit Theresia Hammer von Durmersheim.

Geburten: 4. Jan. Elsa Christina, Vater Heinrich Zimmermann, Schuhmachermeister. — 6. Jan. Emma, Vater Karl Stoll, Taglöhner. — 7. Jan. Olga Maria, Vater Julius Seufert, Führer. — 8. Jan. Adolf Friedrich, Vater Johann Hehn, Maler.

Todesfälle: 6. Jan. Charlotte Kraß, Näherin, ledig, alt 56 Jahre. — 7. Jan. Josef Kupferer, Metzger, ein Ehemann, alt 56 Jahre. — 8. Jan. Friedrich, alt 8 Monate 18 Tage, Vater Friedrich Haaf, Seilermacher.

Auswärtige Todesfälle.

Rastatt: Christiana, geb. Hammer, 47½ J., Ehefrau des Hauptlehrers Christian Heckmann.
Freiburg: Katharina, geb. Dold, 85½ J., Wittwe des Polizeikommissärs Ferdin. Ris. — Ferdin. Ganter, Privat, 76½ J.

Für die Orgel in der Liebfrauenkirche hier sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Frau Schneider 2 Mk.

Expedition des „Badischen Beobachters".

Anstatt Neujahrskarten
zu versenden, haben uns zur Vollendung des Hochaltars in der Liebfrauenkirche weiter zugewendet:

Pfarrer Bader in Leuthern 3 Mk., Priv. Speck hier 2 Mk., Rechnungsrath Straub und Frau 3 Mk., Helena Gnirß 1 Mk., Priv. Heinrich Bauer 2 Mk.

Mit dem herzlichsten Dank für diese Gaben verbinden wir die Bitte um Zuwendung weiterer Gaben.

Der Vorstand des Kirchenbauvereins.
Bretile, Pfarrkurat.

Deutsche
Antisklaverei-Lotterie.
Haupt- und Schlußziehung vom 18. bis 23. Januar 1892.
Original-Loose 1/1 43 Mk. 1/2 22 Mk. 1/10 4,60 Mk.
zu haben bei der Expedition des **„Badischen Beobachters" in Karlsruhe.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Statt jeder besondern Anzeige.

✝

Tieferschüttert theile ich Freunden und Bekannten mit, daß unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter,

Franziska Masengarb,
geb. Rabert,

im Alter von 48 Jahren, nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sakramenten, in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Karlsruhe, 8. Jan. 1892.

Der tieftrauernde Gatte
Jakob Masengarb, Postschaffner, und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. ds., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsplatz Nr. 1, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh unsere liebe Schwester,

Charlotte Craß,

nach längerem Leiden, im Alter von 57 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Freunde und Bekannte werden um ein Memento im Gebete gebeten.

Karlsruhe, 6. Jan. 1892.

Die trauernden Schwestern:
Ida und Auguste Craß.

Bekanntmachung.

Den **Reichenauischen Priesterverein** betr.

Der bisherige Vereins-Rechner, Josef Fehrenbacher, Pfarrer und Kammerer in Hagnau, ist am 4. ds. Mts. gestorben. Es sind deshalb alle Zahlungen an diesen Verein, namentlich auch die in diesem Monat fälligen Beiträge, an den hochw. Herrn Assistenten, Pfarrer **Karl Schwab** in **Schienen** (Post Oehningen, Amts Konstanz) zu leisten.

Allensbach, den 4. Januar 1892.

Der Verwaltungsrath:
Höferlin, Präses.

Gottesdienst.

Sonntag den 10. Januar 1892.

Katholische Stadtpfarrei zu St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Martin.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Dekan Benz.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Bopp.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Mahler.
3 Uhr Vesper.

Katholische Pfarrkirche im Stadttheil Mühlburg.

Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Herz-Jesu-Andacht.

Ettlingen.

6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Vesper.

Bekanntmachungen, Versteigerungen ꝛc.

Holzversteigerung. Dienstag, 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden im Schloßhof zu Scheibenhardt 4 Stämme Kastanien, 1 Stamm Christusdorn, sämmtliche für Wagner oder Dreher geeignet, gegen Baarzahlung versteigert. Scheibenhardt, 7. Januar 1892. Großh. Gutsverwaltung. Langenstein.

Katholischer Kaufmännischer Verein „Fidelitas".

Zu unserer, am **Sonntag, den 10. crt.**, im **Festsaale** der **„Burg Zähringen"** (Marienstraße 16) stattfindenden

Weihnachtsfeier mit Gabenverloosung

beehren wir uns, unsere Mitglieder, sowie werthe Freunde und Gönner hierdurch einzuladen.

Anfang präcis 7½ Uhr.

Karlsruhe, den 8. Januar 1892.

Der Vorstand

Wichtig für Stotternde.

Der Unterzeichnete hat sich seit längerer Zeit theoretisch und praktisch mit Heilung von Sprachgebrechen (Stottern, Stammeln, Näseln, Lispeln) beschäftigt und sich nun auch durch Theilnahme an einem von **Autoritäten** auf diesem Gebiete (**Dr. H. Gutzmann, Arzt, und A. Gutzmann, Lehrer an der städtischen Taubstummenschule in Berlin**) abgehaltenen Kurse mit der Methode dieser Herren genau vertraut gemacht. Ueber den Erfolg der in Berlin gemachten Studien wurde dem Unterzeichneten ein sehr empfehlendes Zeugniß ausgestellt; auch haben die an Stotternden bereits erzielten Resultate ärztlicherseits die günstigste Beurtheilung erfahren. Darauf gestützt, empfiehlt sich zur Heilung von Sprachgebrechen bestens

Gustav Reuther, Reallehrer
und **Gesanglehrer** am Realgymnasium in Karlsruhe.

2.2 Wohnung: Kronenstraße Nr. 23.

P. P.

Meinem geehrten Kundenkreis zur ganz gefälligen Nachricht und Darnachachtung, dass ich meinen Bruder **Adam Stauch** seit 12. Dezember v. J. aus meinem Geschäfte **entlassen musste**, und derselbe demnach von dort ab **nicht mehr** berechtigt war und ist, fernerhin weder **Bestellungen** noch **Zahlungen** in **meinem** Namen **anzunehmen** oder **auszuführen**.

Das Geschäft erleidet dadurch in **keiner** Weise Abbruch und empfehle ich mich meiner werthen Kundschaft angelegentlichst im **Neubau** und **Repariren** von

Backöfen jeden Systems.

Hochachtungsvollst

Jean Stauch, Backofenbauer,
Werderstrasse 90.

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:

Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40,	45,	50 u.	55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60,	70,	80 „	90 „
Ortenauer, hto. sehr kräftig	à	65,	75,	90 „	105 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80	90,	100 „	120 „

Rothweine:

Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70	80,	90 u.	100 Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100	120,	130 „	140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110,	130,	140 „	160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.

Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.

50.1 **Garantie für reine Traubenweine.**

NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten. Man ne me Bezug auf diese Zeitung.

Deutsche Schaumwein-Fabrik

(Actienkapital 1 Million Mark)

Wachenheim

(Rheinpfalz)

empfiehlt ihre patentirten, aus reinem Naturwein hergestellten, von ärztlichen Autoritäten günstigst begutachteten

Schaumweine

zu folgenden Detailpreisen:

Blau-Etiquett	zu Mk.	1.75	Miniaturfläschchen à 25 Pfg.
Weiss-Etiquett	„ „	2.50	
Gold-Etiquett	„ „	3.50	
Rothwein-Sect	„ „	2.50	

Specialität.

In Karlsruhe mit goldener Medaille ausgezeichnet:

Markgräfler Schaumwein,

½ Flasche Mk. 1.75, ½ Flasche Mk. 1.10.

Versandt in Postkisten zu 2 Flaschen und in jeder grösseren Packung.

Julius Hoeck,

Wein-Handlung,

65 6 Kriegstrasse 6, 102 Kaiserstrasse 102.

Concert-Saal

Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,

Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

4

Sonntag früh 11 Uhr:

Frühschoppen-Concert

à la Metropole München bei freiem Eintritt.

Jeder
Neubau
wird
sofort bewohnbar

selbst für Kranke durch Austrocknen mit den patentirten **v. Kosinski'schen** Trockenapparaten. Vom Königl. Preuss. Ministerium angelegentlich empfohlen. Amtlich festgestellter **Wassergehalt vor** der Austrocknung im Mörtel 6,8 Procent, Stein 11,1 Procent. — **Nach** der Austrocknung im Mörtel 0,4 Procent, im Stein 0,1 Procent. — **Mauerwerk und Verputz werden gefestigt.** Die Apparate sind **Leihweise** zu erhalten von

A. W. Andernach in **Beuel** am Rhein.

12.5 Ausführliche Prospekte gratis und franko

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den **billigsten**, aber **festen** Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen von M. 4.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.

Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen von M. 4.50 an.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhe und Stiefel in allen Arten.

Ball- und Gesellschafts-Schuhe und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Locke, Sidecrème, Schuhlöffel, Knöpfer und Stiefel-An- und Auszieher. 17

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

— Anmaßbestellungen und Auswärts werden prompt ausgeführt. —

Schuhwaaren-Lager

von

Kronenstraße Nr. 1, **J. Krakert**, bei der Hirschbrücke,

empfiehlt zu passenden Geschenken in großer Auswahl

Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Pantoffeln.

Arbeit nach Maaß, sowie Reparaturen prompt und billig.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst

29.14 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Beste und billigste Bezugsquelle für ... garantirt neue, doppelt gereinigt & gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

... für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. ... Bettfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; ... Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M. ... Versand gegen Nachnahme ... Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Linoleum u. Wachstuch,

englische u. deutsche prima Fabrikate in verschiedenen Breiten, **am Stück und abgepasst**, in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen.

10.8

Heinrich Cramer,
189 Kaiserstrasse 189.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weisz,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24.

4

Korkstopfen,

jeder Gattung und Größe, in guten Qualitäten, liefert billigst und schnell die **Korkstopfenfabrik von K. A. Peter,**

10.1 **Karlsruhe**, Herrenstraße 53.

Neu! Mundharmonika;

(Gesetzlich geschützt),

8. Trossinger Konzert-Mundharmonika (96 Töne), 4 Messingplatten u. 4 Nickeldecken, mit wunderbar schönem Ton, sehr leicht u. rein spielend (Ladenpreis Mk 4), versende franko für 2.70 Mk. (auch Marken)

O. C. F. Miether, Musikwerke **Hannover.** 2.1

Sardinen, Pest-Coll.	Mk. 2.50
Rollmöpse,	Mk. 2.80
Bismarckhäringe ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.—
Kieler Bücklinge. Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen	Mk. 3.50

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käsehandlung**

A. Rehm,
Spitalstraße 10, Karlsruhe. 7

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kreuzstraße 16, 1 Stiege hoch. 63

Gasthaus zum goldenen Karpfen.

Empfehle einen sehr guten **Mittagstisch** im Abonnement à M. 1.—, sowie eine stets reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte** nebst **vorzüglichen Weinen.**

Hochachtungsvoll

J. Koch.

Echtes altes Kirschenwasser

empfiehlt

Franz Mayer, Zarrenstraße 18.

Eine kinderlose Beamtenfamilie sucht auf 23. April eine gesunde Wohnung von vier Zimmern nebst Zubehör. Gefl. Anerbieten mit Preisangabe bei der Expedition ds. Bl. unter Chiffre H. A. erbeten. 2.2

Ein einfach möblirtes, auf die Straße gehendes helles Zimmer ist um 6 M. zu vermiethen. **Rüppurrerstraße 15,** 4. Stock. 2.2

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 10. Januar. I. Quartal. 7. Abonnements-Vorstellung. **Carmen.** Oper in 4 Aufzügen von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Anfang 6 Uhr.

Festhalle.

Sonntag, den 10. Januar 1892, Nachmittags 4 Uhr:

Solisten-Concert

gegeben von der Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments.

Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg., Nichtabonnenten 50 Pfg.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Heute Sonntag, **keine Versammlung.**

Die ordentliche **Generalversammlung findet Sonntag, den 17. Januar, Abends 5 Uhr,** im großen Saale unseres Arbeiterheimes statt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Vorstandsmitglieder.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Schriftliche Entgegennahme von Statutenabänderungen.
4. Berathung und eventuell Beschlußfassung über bereits schriftlich eingelaufene Anträge.

Der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Denjenigen Mitgliedern, welche noch mit Monatsbeiträgen im Rückstande sind, diene zur Nachricht, daß solche heute Sonntag, 10. Januar, zwischen 11 u. 12 Uhr, sowie zwischen 2–6 Uhr im Sängerlokal erhoben werden. Den im Dezember Neuaufgenommenen werden die Karten im Laufe der Woche zugestellt.

Der Kassier.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 8. Januar 1892.

Staatspapiere.

4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.85.10
3½	„	„	99.10
3	„	„	85.80.70
4	„	Preuss. Konsols	106.40.30
3½	„	„	99.30
3	„	„	84.80.70
4	„	Bayer. Abl.-Rente fl.	101.80.70
4	„	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104.70
4	„	Badische Obligationen fl.	102.10.10
4	„	„ v. 1886	105.60.
4	„	Oest.-L.-Sch. Gold Eisenb.	97.90.
4	„	Goldrente fl.	96.10.
4½	„	Silberr.	80.79.95
4½	„	Papier.	80.—
4	„	Ungar. Goldrente	92.—
5	„	Papierrente	88.40.30
4	„	Russ. Gold-Anleihe R.	100.70
4	„	Span. ausl. Rente	64.—
5	„	Italien. Rente	90.80.95
4	„	Serbien, Goldrente	81.70
5	„	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	86.85.

Bank-Aktien.

4½	%	Deutsche Reichsbank	140.—
4	„	Badische Bank	118.—
4	„	Darmstädter Bank	
5	„	Oest. Kreditb. (Ultimo)	256¾
4	„	Rhein.	116.90
4	„	Deutsche Bank	151.—
4	„	Deutsche Union-Bank	68.70.60

Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.

4	%	Heidelberg-Speyer Thlr.	41.80
4	„	Hessische Ludwigsb.	114.30.90.14
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	221.70.
4½	„	Pfälzer Maxbahn	142.—
4	„	Nordbahn	115.14.90

Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.

5	%	Albrecht S. W. 200 fl.	76¾
5	„	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	254¾
5	„	Nordwestb. fl.	183
4	„	Lit. B. Elbthal	209¼
5	„	Schweiz. Centralb. Fr.	127.20.20
4	„	Gotthardbahn	158.8.90

Prioritäten.

5	%	Albrecht S. W. 300 fl.	89.10
5	„	in Gold 400 M.	—
3	„	Oester. Südbahn	108.20.10
5	„	1871	—
5	„	Ung.-Staatsb. 1873	—
3	„	Staatsb. 1.—8. Em.	83.40
3	„	9. Em.	81.50.
4	„	Ergänz.	80.20.90
5	„	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	—

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½	%	Preuss. 100 Thlr.	157.—
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	129.—
4	„	Bayerische 100 Thlr.	143.90.
4	„	Badische 100 Thlr.	138.—
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	126.50.50
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	127.—
4	„	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	—
5	„	v. 1860 fl. W. 500 fl.	122.60.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	—
Augsburger 7 fl.	29.—
Ansbacher 7 fl.	52.50.
Meininger 7 fl.	—
Pappenheimer	—
Freiburger 15 Fr.	28.80.
Mailänder 45 Fr.	43.50.
„ 10 Fr.	17.40.

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168.30
Antwerpen 100 Fr.	80.70.
Schweiz 100 Fr.	80.525.
Wien 100 fl. ö. W.	172.30
Paris 100 Fr.	80.76.60
London	20.34

Pfandbriefe.

4	%	Rhein. Hypothekenbank	100.10
3½	„	„	92.30.20
4	„	Bayer.	101.—
4	„	Württemb.	101.90.90

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	172.—
Amer. V. St. u. E. B.	4.17

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.19—15
„ in ½	16.15—11
Dukaten	9.70——
„ al marco	9.7—
Engl. Souvereigns	20.31—27
Russ. Imperials	16.65—60
Gold-Dollars	4.19—15

Reichsbank-Diskonto	4 %
Frankfurter Bank-Diskonto	4 %

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.